

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkwirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

Pränumeration	
mit Postverendung:	
Ganzjährig	3 fl. 80 kr.
Halbjährig	1 fl. 90 kr.
Vierteljährig	— fl. 95 kr.
Für Güns:	
Ganzjährig	3 fl. 20 kr.
Halbjährig	1 „ 60 kr.
Vierteljährig	— „ 80 kr.
Redaction und Expedition Güns, Güngasse Nr. 373.	
Eingefendet und Inserate billigt nach dem Tarif.	

Inserate.	
Die einseitige Garnonszeile kostet 5 kr., die zwei- und dreiseitige 10 kr. und die durchlaufende Zeile 15 kr. exclusive der Stempelgebühren von 30 kr.	
Bei fortgesetzter Einschaltung großer Rabatt.	
Inserate vermitteln: In Wien: 3. Danneberg, M. Dufek, Geier, Schall, Pölschlein u. Bogler, H. Oppel, H. Wölfl, In Frankfurt a. M. G. E. Daube & Co. In Budapest: A. S. Goldberger, B. Köfler. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.	

Nr. 14.

Güns, am 6. April, 1895.

XXII. Jahrgang.

Unser Vereinswesen.

Es ist ein durchaus undankbares Thema, um darüber noch viele Worte zu verschwenden, nachdem dasselbe schon in unzähligen Varianten, erfolglos zwar, ventilirt wurde, und nicht nur von uns sondern von sämtlichen Landesblättern aller Schattirungen. Nie gelegener konnte der confessionelle Streit der beiden Häuser unserer Legislatur kommen, als eben jetzt, wo die Menschen für die Zersplitterung, Isolierung und Absonderung von ihren Mitbewohnern und Nachbarn sozusagen schon seit geraumer Zeit allmählig vor präparirt wurden. Was hat z. B. veranlaßt, daß der bisher unter dem inconfessionellen Namen „polgári olvasó kör“ bestandene Verein in zwei Lager sich spalten mußte, und jetzt aus der einen Hälfte ein „katholischer Leseverein“ formirt wird? Was bleibt da den nichtkatholischen Bürgern, die noch ein Bedürfnis nach Zerstreuung oder Geselligkeit in sich fühlen, übrig — als ein drittes „bürgerliches Casino“ zu gründen? — O, Gott bewahre, nein! — Die werden in Geduld und Ruhe abwarten, bis sich die aufgeregten Leidenschaften gelegt, die Exaltados ernüchtert sein werden.

Wir wollen nicht untersuchen, warum und wodurch der älteste und edelste Verein in Güns, der Musikverein auf so schmähliche Art begraben wurde. Es ist ja ein stadtbekanntes Geheimniß, wem derselbe im Wege stand. — Sollten wir im schroffen Materialismus schon so weit vorgeschritten sein, daß wir nicht einmal ein anhörbares Dilettanten-Quartett mehr in unserer Stadt zusammen bringen können? Wir müssen diese Behauptung entschieden zurückweisen.

Wir haben uns schon oft die Rüge und den Vorwurf erworben, daß wir immer vom „Günser Männergesang“, von seinem allmählichen Dahinsterben, von seinem Schwanengesang reden und schreiben. Wir nehmen alle derlei Vorwürfe geduldig mit in den Kauf,

ehe wir uns zu der Niedrigkeit entschließen, dem Publikum jeden Gesangsvortrag vorher und nachträglich mit lauter Superlativ zu überzuckern. Zuletzt verlöre man jedes Zutrauen auf eine gesunde Kritik. Mags thun, wer will. Das zahlende Publikum hat ja auch sein eigenes Urtheil und hält in der Regel nicht hinter der Stunde damit, man muß es nur hören wollen! — Daß der Verein bis jetzt nur 125 unterstützende statt dreihundert, und 20 statt 50 ausübende Mitglieder zählt, ist der Verein selbst schuld. Da hilft keine Entschuldigung. Die Mitglieder wollen für ihr Geld auch etwas geleistet bekommen. Wenn die Frauenwelt, auch allenfalls die jüngere Männerwelt sich mit dem Tanz begnügen läßt, mag noch hingehen, aber diese beiden Classen sind ungenügend, einen Verein zu erhalten. Das Grundübel, woran der Verein schon seit 20 Jahren laut Aussage aller seiner bisherigen Chormeister an dem einen chronischen Uebelstand leidet, — wie im nachstehenden Eingefendet ganz richtig bemerkt wird — ist der mangelhafte Besuch der Singproben seitens der Sänger. Der Chormeister allein kann keine Liedertafel machen, wenn die Sänger weder Lust noch Verständnis befunden für ihre Aufgabe. Dies war auch der Hauptgrund, warum sich im Laufe der Jahre allmählig die besseren Kräfte dem Verein: entzogen. Darum wird auch der Männergesangverein so lange sein Schwanenlied singen, bis er mehr keine Zuhörer hat.

Daß sich unter solchen herrschenden Verhältnissen unseres geselligen Zusammenlebens ganz gewiß Niemand hier behaglich fühlen kann, und die Fremden es sich wohl überlegen werden, sich hier häuslich niederzulassen, trotz der Bemühungen einzelner, für die Stadt warm begeisterter Patrioten, unterliegt wohl keinem Zweifel. Weniger Worte, mehr Thaten lassen wir sprechen, dann wir's Anders werden. Die Maulkreißer machens nicht aus!

Vermischte Nachrichten.

Unter Lotterieschwärtern. Der jüngste Samstag hat unter den Wiener Lotterieschwärtern ungeheure Anziehung hervorgerufen. Er war für sie ein reicher Erntetag geworden. Tausende von Traumbüchel-Notirungen wurden realisiert und die Ternos, Quaternos und Quincenos bildeten eine förmliche Hochfluth, die sich aus den Kollekturen in die Taschen der glücklichen Lotteriefreundlichen ergoß. Es waren an diesem Tage die sogenannten Altweternummeren 1 10 26 47 herausgekommen und sie sollen über eine Million Gulden an Gewinnen gebracht haben. Eine Hausbesitzerin im zweiten Bezirk hatte auf Grund ihrer untrüglichen Egyptologie den Siebenundvierziger als Quincena mit 250 fl. geköpft. Sie gewann 4000 fl. Trotz Alldem soll der Herr Finanzminister nicht überglücklich sein; er weiß, daß die Million bald „mit noch“ zurückkommt.

Beste Weg Arbeitstuchender. Schaarweise kamen sie von Balaton-Füred, schreibt der Correspondent, nachdem sie die Ernte-Arbeit aufgenommen hatten. Ihr Weg führte über das Eis des Plattensees. Jetzt, nachdem die Arbeit abgeschlossen war, begaben sie sich nachhause. Unterhalb Tihany barst gerade an diesem Morgen das Eis entzwei, als die arbeitstuchende Caravane dort anlangte. Zwei Arbeiter verdrängten sofort die Wellen, und die anderen mußten unthätig der Katastrophe zusehen. Auf großen Umwegen gelangten sie ohne ihre zwei Kameraden nachhause, die vielleicht jetzt noch unterm Eise weiterträumen von dem Mehrenmeere des Alfid; von drohender Arbeit, von den zwei kleinen Familienkreisen, welche jetzt ohne Broderwerber den fernenden Frühling erwarten.

Opfer der Tollkühnheit. Die Passanten der Preßburger Franz-Josefsbrücke waren vorigen Freitag, wie der Correspondent berichtet, Zeugen eines erschütternden Anstüßes. Zwei Pionnier-Korporalen, Namens Alexander Bogitsch und Josef Wölfl wollten mit einem Rahne auf andere Ufer der Donau übersetzen, wo schon der Wachtmeister Dolenzkn, ebenfalls in einem Rahne, auf sie wartete. Die zwei Korporale ruderten schon in Mitte der Donau, als plötzlich von der Brücke her ein Schleppschiff sich gegen sie näherte. Sie verdoppelten ihre Anstrengungen, um dem Schiff zuvorzukommen, mußten aber ihre Tollkühnheit schwer büßen. Die durch das sich schnell nähernde Schiff aufge-

Feuilleton.

Nummer 16.

Aus dem Russischen des R. Baranzewitsch.
(Schluß.)

Ja, es ist wahr, kein Brauntwein zu bekommen! Beide, Fedot und Onaschka, liegen auf dem Felde, der ganze Himmel ist mit Wolken umzogen, der Wind pfeift unablässig, ein feuchter Schnee, mit Regen vermischt, hat ihre Mäntel ganz durchnäßt. Oben ist Wasser, unten ist Wasser, und man kann weder fortgehen, noch sich abtrocknen, denn man liegt in einer Postenkette und erwartet ihn; und wie lange dauert es noch, bis die Ablösung kommt; und ob es überhaupt eine Ablösung geben wird, ist auch nicht bekannt. Nun werden sie ihn tüchtig vornehmen, wenn Gott helfen wird! Sie werden ihn so zermalmen, daß es eine Freude sein wird. Denn erstens, empöre Dich nicht gegen Väterchen Czar, rebellire nicht! Und weiter erzählte uns ja der Feldwebel, daß sie die Kirchen schänden, an Gottes Tische die Pferde binden, die Dörfer in Brand stecken, Frauen und Kinder morden und unseren braven Soldaten allerhand Martern antun! Ist dies etwa schön gehandelt? Aber hier auf dem Felde liegen ist doch auch nicht gut. Unvergleichlich besser wäre es zu Hause hinter dem Ofen. Aber man kann nichts thun, die Obrigkeit hat uns hieher geschickt, obzwar, die Wahrheit gestanden, die Brüderchen Bulgaren dies Alles nicht werth sind, solch ein Volk, von dem man nicht einmal eine Brodrinde erbetteln kann.

Doch woher hat Onaschka Brauntwein genommen? Weiß der Teufel, eine volle Patronentasche bringt er; echter, russischer Brauntwein, nicht die hiesige Kafia, von welcher Einem übel wird. Onaschka trinkt selber und traktirt noch dazu. „Dank, Dank, Onaschka, Bruder mein, Du bist ein goldener Mensch!“

Fedot öffnet die Augen und sieht, daß statt des Onaschka neben ihm die Barmherzige Schwester steht und ihm mit einem Löffel irgend eine bittere Flüssigkeit in den Mund gießt.

„Das ist eine Arznei, mein Lieber, trink aus, trink aus! Fürchte Dich nicht, es wird Dir besser werden!“

„Mir ist ein wenig kalt, liebe Schwester,“ flüsterte er. „Nun, so trink nur aus und Du wirst Dich erwärmen!“

Er will sich nach Onaschka erkundigen, aber er sieht die bekannten, vom spärlichen Lichte der Lampe beleuchteten Wände. Er sieht die lange Reihe der Betten, auf ihnen die geschorenen Köpfe; er sieht das Tischchen mit Medicamenten und begreift, daß er im Hospital ist, daß es hier keinen Onaschka gibt und nicht geben kann, denn der Trunkenbold hat schon längst seinen Tollkopf niedergelegt, vor seinen Augen hat er ihn niedergelegt.

„Wir kehren zurück! Alle werden wir zurückkehren!“ hörte er plötzlich Onaschka rufen. „Ja, Du bist zurückgekehrt, Bruder Onaschka! Wie ist es denn möglich, unter solchen Umständen zurückzukehren? Schau! nur, welch ein Kugel- und Granatregen! Die Verfluchten sparen wahrlich kein Pulver!“

„Ja, ha, ha!“ lacht Onaschka laut auf. „Ach, Du Kopf voll Hirn! Sie schießen nur so oben hin, sie meinen, uns Furcht einzujagen. Aber sie sind nicht auf feige Männer gestoßen. Die Flintenkugel ist ein blindes Ding. Aber wenn wir mit den Bajonetten angreifen werden, dann wird auch nicht Einer davon kommen, wir werden sie Alle zusammenhauen!“

„Ja, Du wirst Alle zusammenhauen, freilich! Da hast Du sie, welch ein unzähliges Heer, und immer mehr vergrößert es sich; immer mehr, wie wenn ein Fluß den Damm durchreißt. Sie werden uns Alle todt machen und damit basta.“

Nun hebt das Flintenknattern an und die Kanonen donnern. Alles ringsherum ist umwölkt von Pulverdampf, so daß selbst die Kameraden nicht mehr zu erkennen sind; immer häufiger und häufiger blitzen nur die kleinen Feuer auf und die Kugeln sausen gleich jener blauen Fliege!

Alle schießen sie hastig aufs Gerathewohl, ohne zu schauen, als ob sie fürchteten, dem von allen Seiten herannahenden Tode ins Antlitz zu blicken; auch Fedot schießt, aber etwas unwillig, mit Pausen, und in seinem Kopf tauchen verschiedene widersprechende Gedanken auf: bald wünscht er, daß man mit dem Bajonet angreifen und der

Sache im Nu ein Ende machen möge; bald erinnert er sich seiner Marja, seines Söhnchens Wajuska. . . . Und es fällt solch ein Kummer auf sein Herz! . . . Da jagt irgend ein Schwarm vorüber. Alle drängen sich in einen Haufen zusammen, strecken die Köpfe vor, schauen nach einer Stelle. . . . Der General zeigt sich zu Pferde. . . . „Kinder. . . .“ Das Uebrige ist nicht vernehmbar, man sieht nur seinen hochgeschwungenen Säbel, sein Pferd, das sich bäumt, und Alles ringsherum scheint sich auchzubäumen. . . . es klappern die Kolben und man stürzt vorwärts. Da läuft Onaschka an Fedot vorüber, mit der Flinte in der Hand; es läuft ein zweiter, ein dritter Landsmann; der Feldwebel schwenkt den Säbel und läuft; der gute Lieutenant Rogotkow schwenkt auch den Säbel und läuft. . . . Fedot richtet sich hoch auf, erhebt am ganzen Körper, die Hände sind wie Klammern um die Flinte gelegt, und auch er stürzt vorwärts. . . .

„Hurrah!“

„Wohin läufst Du, wohin, Du Toller?“ schreit der Vater, ihn bei der Hand fassend, aber Fedot schüttelt ihn ab und läuft.

„Lieber, wohin läufst Du? Halt, haltet ihn auf!“ schreien verzweiflungsvoll die Mütter und die Fran, die sich an ihn klammern; aber er schießt auch die zurück und läuft immer vorwärts, dahin, wo unter dem Geschrei und Achzen der Verwandten ein fürchterliches Gemenge entstanden ist, wo Dunst, Blut und Feuer ist, wo sich Alles zu einem gräßlichen Haufen zusammengeballt hat: der rothe Fez und das russische Käppi, bärtige und bartlose wunthentbrannte Gesichter mit weitgeöffneten Augen, schredliche, schreiende Gestalten, den von Blut flebrigen Stahl einander in die Brust bohren.

„Hurrah!“

Fedot stößt mit dem Bajonet nach links und rechts, er kommt außer Athem, entringt sich kräftigen Händen, die ihn von allen Seiten umklammern, läuft vorwärts und stößt auf Onaschka; der liegt auf dem Rücken, seine Zähne sind sichtbar so wie damals, als er lachte und sagte: „Wir kehren zurück! Aber jetzt schweig, er, er schweig. . . .“

Da, siehst Du; auch ihm hat etwas einen schmerzhaften, ach wie schmerzhaften Schlag in die Brust versetzt;

regten Bogen machten den schwachen Kahn umkippen, und die zwei Soldaten fielen in das tiefe Wasser. Den Bogensitzer warf in einigen Sekunden die Fluth wieder an die Oberfläche, so daß ihn der Wachtmeister noch retten konnte, aber den Wölfl verschlang für immer die kalten Wellen.

Undankbare Kinder. Die Magyarsäker Bewohnerin Oberländer, wurde dieser Tage das Opfer kindlicher Undankbarkeit. Die arme Frau ward früh verwittwet, doch nichtsdeshalb weniger war sie mit ganzer Kraft bemüht, ihren Kindern die möglichste Erziehung angedeihen zu lassen. — Dies gelang ihr auch nach vieler Selbstverlängerung und Entbehrungen. Ihre Söhne indeß lohnten die zahllosen Opfer ihrer Mutter damit als sie großgezogen waren, daß sie sie mit Grobheiten überhäufte, sogar dieser Tage ihre Hand gegen sie erhoben und sie schlugen. Die arme alte Frau war so erbittert hierüber, daß sie sich in den am Ende des Dorfes befindlichen Brunnen stürzte. Lebend zwar wurde sie noch herausgezogen, erlitt aber durch den Fall solche Verwundungen, daß sie schwerlich am Leben erhalten bleiben wird.

Eine eingestürzte Schule. Nur wenig fehlte, daß die 73 Höglinge sammt dem Lehrer, der reformirten Schule in Ermitzhajsa, Josef Nagy ihren Tod gefunden hätten. Das Schulgebäude war schon längst in vermorschtem Zustande, was übrigens den Curator der Gemeinde nicht im mindesten kümmerte. Gestern Nachmittag um halb 3 Uhr trat die Katastrophe der Verwahrlosung ein: die Schule stürzte ein. Wie der Correspondent meldet, fing die Decke auf einmal zu knistern und krachen an, das Maltter fiel in großen Stücken herab. Die 73 Schüler sprangen entsetzt von ihren Sitzen auf, zur Flucht aber hatten sie mehr keine Zeit.

Der brave Lehrer aber, seine Geistesgegenwart behaltend, schrie laut: — Jeder unter die Bank!

Die zu Tode erschreckten Kinder folgten augenblicklich dem Kommando. Der Lehrer selbst schwang sich durch die Thüre hinaus. Dies Alles war das Werk einer halben Minute, während der die Decke und die westliche Mauer der Schule unter großem Lärm einstürzte. Als der Lehrer die Gasse erreichte, fing er an um Hilfe zu rufen, worauf die Nachbarn herbeieilten und dazu griffen, die unter dem Schutt begrabenen Kinder zu retten. Es war ein ganz besonderes Glück, daß keine tödtliche Verletzungen vorgekommen sind. Fünf Kinder haben jedoch schwerere Verwundungen erlitten. Ueber das eingetretene Unglück wird eine strenge Untersuchung eingeleitet werden.

Kraße eines verlassenen Gatten. Kuma Misa ein Homolocer Schmiedemeister lebte geschieden von seinem Weibe. Er ließ sie, die Szivics Aranka, die seit sie von ihm weg ist, in Belgrad in Diensten trat, von dort unter dem Vorwande nachhause rufen, daß er krank darnieder liege, und sein letztes Stündchen herannahen fühle. Der Frau erbatte er und um ihm in seinem letzten Kampfe beizustehen, kam sie zurück nach Homolocz. Nachdem sie aber sah, daß ihrem Manne nichts fehle, machte sie ihm Vormüthe. In der Heftigkeit des Zankes ergriff Misa eine Hacke und spaltete den Kopf der Frau und verfeigte ihr noch vierzehn Messerstücke. Die in der Gemeinde befindlichen Gendarmen banden ihn und führten ihn aufs Gemeindegau, wo er sich indeß in einem unbewachten Moment erhenkte.

Eine mehrfache Kindesmörderin. Ein Ungeheuer von einem Weibe wurde am 29. d. in Budapest durch die Polizei verhaftet. Ihr angeblicher Name ist Szabó J. ihr wirklicher Rosalia Kovács, eine 35—40-jährige Frau die das Engelmachen handwerkmäßig betrieb. Sie erforschte

jene unglücklichen Weibspersonen, denen ihre Liebesfrucht eine Last ist und für deren ungesegnetes Kind sie eine sorgsame Mutter zu werden versprach. Die unglücklichen Frauen bewillkommten das Ungeheuer als eine wahrhafte Retterin. Sie vertrauten ihr ihre Kinder an, und wenn ja einmal der einen oder der anderen Mutter es einfiel, nach ihrem Säugling nachzufragen, gedachte sie mit halbungsvoller Stimme des verstorbenen armen Schwächlings, während sie in der That die ihrer Obhut anvertrauten Kinder den Wellen der Donau übergab. Diese Kovács Rosalia wohnte in letzterer Zeit in Naglöd bei einer Zigeunerfamilie. — Hier brachte sie die ihrer Ammenchaft übergebenen Kleinen. Zuletzt brachte man ein 3 Wochen altes Mädchen und einen 2-wöchentlichen Knaben in die Pflege, welche beide sie mit heißer Milch tödtete. Die Kovács tauchte erst im 1894 Jahre in der Hauptstadt auf. Der Palonka Theres trug sie an ihren Säugling in Pflege zu nehmen und gab sich vor ihr als die Frau des Bahnwärters Franz Studinsky aus. Seit jener Zeit ist der Säugling verschwunden. Am 3. März d. J. uergab Maria Vorooßy ihr ihr 3-monatliches Mädchen. Dieser gab sich die Kovács wieder für die Gattin des Bahnwärters 344 aus. Das Leben des Neugeborenen wurde nur dadurch gerettet, daß seine Mutter der Kovács 2 fl. schuldete, daher die Kovács das Kind ihr zurückgab. Am 15. März übernahm sie den zweiwöchentlichen Knaben des Diensthofen Viktoria Littway. Der Säugling verstarb alsbald. Vielleicht wären die Sünden dieses Ungeheuers niemals entdeckt worden, wenn sie nicht wieder in die Hauptstadt gekommen wäre, wo sie von einem Curator der Diensthofen-Berechtigungen erkannt worden wäre. Bei der Polizei jagte sie aus, daß sie das Kind der Littway deren Liebhaber, dem 44-jährigen, aus der Hauptstadt für immer abgeschafften Strabanzger, dem Josef Varga übergeben habe, in dessen Händen es unterwegs gestorben sei, und welches er im Zinkenborer Walde vergraben habe. Die Polizei verhaftete heute den J. Varga im Steinbruch.

Ich wollte meinen Mann nur schießen. In Preßburg geschah nachstehender Fall: Der Postbeamte, Viktor Rajaba kam eines Tages nachhause, und fand einen Brief auf seinem Tisch, in welchem seine Frau schreibt, daß sie für ewig von ihm Abschied nimmt, weil ihr das Leben schon zuwider sei. Der zu Tode erschrockene Gatte eilt sofort zur Polizei und ließ seine Frau kurrentieren. Besonders machte er die Behörde auf die angrenzenden Dörfer entlang der Donau aufmerksam, daß diese ein wachjames Auge haben sollen, ob sie nicht den Körper seiner Frau herausfinden könnten. Eine Woche verging und der bestürzte Gatte hatte noch nicht die mindeste Nachricht über seine Frau. Gestern indeß kam eine auffallend elegant gekleidete, blühend schöne Frau auf das Rathhaus und stellte sich als die Frau Viktor Rajaba vor. Dabei setzte sie noch lächelnd hinzu: „Ich wollte meinen Mann nur ein Bißchen schießen!“

Die Polizei ließ indeß den Postbeamten rufen, der darauf gefaßt war, daß er den Leichnam seiner gesunden Frau agnosozieren solle. Die Freunde, jense Frau lebend und lächelnd wieder zu sehen, wirkte so gewaltig auf ihn, daß er zusammenbrach. Als er aber vor Freude wieder zu sich kam, — führte er seine späßige Frau heim.

Raubanfall. In Daß-Büßta, wie der Correspondent schreibt, ist der Gebirgs-Zupfektor des Großgrundbesitzers, Fredényi Bela Bezdek vorgestern hinausgegangen auf die Station, um eine größere für ihn anlangende Summe Geldes zu beheben. Das erwartete Geld ist aber noch nicht angekommen. Im Nachhauseweg überfielen ihn fünf Räuber, die wie es schien, gut wußten, warum er auf

der Bahnstation war, packten ihn und warfen ihn nieder fragten ihn nach seinem Namen, den er auch nannte. Darauf hieben sie mit einem Stein auf seinen Kopf und gaben ihm noch drei Messerstücke in die Brust, und nachdem sie ihm noch seine Barchaft von 100 fl. abgenommen hatten, entflohen sie.

Muttermord. Aus Wartberg wird geschrieben: Der Burche Johann Benyovszky kam am 29. v. M. anlässlich der Affentzung in betrunkenem Zustande in seine Wohnung, wo er mit seiner alten, kranken Mutter in Streit gerieth und die Greisin erwürgte. Benyovszky meldete bei der Polizei, daß seine Mutter eines plötzlichen Todes gestorben sei. Die Obduktion der Leiche ergab jedoch den wahren Thatbestand, worauf der Mörder verhaftet wurde.

Vom ewig Weiblichen. Aus London, 26. v. M., schreibt man: Die amerikanischen Damen sind zwar sehr „fortgeschritten“, sie scheinen aber zum Glück doch gewisse Vorurtheile ihren europäischen Schwestern noch nicht abgestreift zu haben. In den heutigen „Times“ lesen wir folgendes trockene, aber vielsagende Telegramm: In verschiedenen Städten Ohio sind zahlreiche weibliche Wähler registriert worden in Antizipation der Wahlen am 1. April, von wann ab sie ein beschränktes Wahlrecht ansüßen. Das Gesetz zwingt sie, ihr genaues Alter anzugeben. In vielen Fällen ist dagegen heftig protestiert worden. — „Am Wunder! Wech! graujames Gesetz, das mit der einen Hand nimmt, was es mit der anderen gibt. Die Gesetzgeber von Ohio scheinen alte Fische zu sein; sie kennen offenbar ihre „Pappenheimerinnen“.“

Ein Gebrüder. Aus Lemberg wird dem „N. W. Tgbl.“ der nachstehende, ein wenig nach Jägerlatein riechende Fall gemeldet: Ein ungewöhnliches Abenteuer hatte jüngst ein Bauer aus dem Dorfe Kopezyne zu bestehen; er ging in den nabeliegenden Wald, um Holz zu sammeln; bis hart an den Waldessaum war das Feld noch ganz von einer hohen Schneedecke bedeckt. Nächst dem Walde befindet sich eine ziemlich tiefe Grube, welche jedoch mit Schnee gefüllt und unkenntlich war, so daß der Bauer hineinfiel: und kaum daß ihm dies passirte, machte er zu seinem Entsetzen die Entdeckung, daß in der Grube sich ein kolossaler Eber befand, der sich nun auf den Bauer stürzte. Diefem gelang es sich wieder aus der Grube zu schwingen — der Eber ihm nach. Da schwang sich der Bauer voller Geistesgegenwart auf den Rücken des Ebers und nun begann eine eigenthümliche Jagd. Das Thier mit dem Reiter raste querfeldein, der Bauer sah ihm aber fest im Rücken, mit beiden Händen an den Vorsten der Bestie festgeklammert. In dieser lebensgefährlichen Situation trafen sie auf ein Fuhrwerk, auf dem zwei Bauern saßen. Diese begriffen die Situation des Reiters, eilten ihm zu Hilfe und hieben auf den Eber solange ein, bis er erlag. Merkwürdig ist aber noch, daß der Förster von Kopezyne von den Bauern — Entschädigung für die Erlegung der Bestie verlangte! Natürlich wurde der Förster vom Richter eines Bißeren belehrt. Der Reiter, der diesen Gebrüder gemacht, blieb bis auf unbedeutende Wunden unversehrt.

Der Schwiegerjohn als Mörder. Dem „Remzet“ meldet man aus Miskolc: Ein wohlhabender Bürger Namens David Alajos ist seit Mai vorigen Jahres verschollen. Erst jetzt wurde ernt, daß sein eigener Schwiegerjohn, der Kirchengemeinde-Curator Ludwig Karkai, ihn ermordet hat. Karkai ist geständig.

Ermordung eines Gutsbesizers. Aus Mohács wird unter dem heutigen Bericht: Der hiesigen Polizei kam von dem Föhrezeplater Gendarmerie-Postenführer die telegraphische Mittheilung zu, daß man den angesehenen Lipovaer Gutsbesitzer Dobran Bujovics in der vergangenen Nacht in einem Sialle ermordet aufgefunden habe. Der Mohács'er Gendarmerie-Lieutenant Gólya Zuckel begab sich sofort auf den Schauplatz des Verbrechens. Seine Erhebungen ergaben folgenden Resultat: Bujovics lebte mit seiner Frau und deren Mutter Jela Mogyánovics auf gespanntem Fuße. Anlaß zu den Mißhelligkeiten gab der Umstand, daß die Gattin mit einem hübschen Burtschen aus dem Dorfe ein Verhältniß unterhielt. Der Gatte verwehrete der Frau die Zusammenkünfte mit dem Geliebten, doch wurde das unerlaubte Verhältniß von der Schwiegermutter in den Schutz genommen. Schließlich rieth Legiere ihrer Tochter und dem Geliebten, den unbedenklichen Gatten aus der Welt zu schaffen. Der Rath wurde acceptirt und der Geliebte — er heißt Bogislav Mogyánovics — übernahm es, den Mord auszuführen. Der Vörschlag lauerte am nächsten Tag in der That seinem Opfer hinter der Stallthüre auf und als Bujovics die Schwelle derselben überschritt wurde er vom Geliebten seiner Frau durch 15 Hiebe niedergemacht. Der Verdacht der Behörde erwies sich als gerechtfertigt. Frau Bujovics und ihr Geliebter wurden in Haft genommen und nach mehrstündigem Verhöre gestanden sie das Verbrechen.

Aus dem Munde eines Kindes. Aus Bowling Green im Staate Kentucky meldet man: Wm. Hare Stagg von Brownville wurde wegen Ermordung von Dick Gray arretirt. Die Verhaftung erfolgte auf Grund von Aussagen seines eigenen dreizehnjährigen Söhnchens, welches in seiner Unschuld schw. erweichende Aussagen gegen den Vater machte. Gray war aus Michigan und in der Nähe von Brownville als Aufseher eines Lagers von Holzschlägern angestellt. Stagg besuchte das Lager oft und pflegte auch nach jedem Zahltage seine Rechte, eine verrufene Dirne, deren Kinn, er selbst bewerkstelligt haben soll, zu den Holzschlägern zu schicken, um diesen so viel Geld als möglich abzunehmen. Im Juni letzten Jahres verschwand Gray plötzlich, und alle Nachforschungen nach ihm erwiesen sich als vergeblich. Bald darauf wurde auch das Holzschlägerlager abgebrochen. Vor mehreren Wochen kam ein Bruder der Gattin Stagg, der als Missionär der Methodistenkirche größere Touren zu machen

etwas ergiebt sich aus ihr, etwas Heißes, Rotes. Einen Augenblick lang erscheinen vor seinen Augen die erschrockenen Gesichter der guten Schwestern, des Feldschers, einiger Soldaten, einen Augenblick fühlt er in seinen Händen statt des Bajonnetts den zinnernen Ring... und plötzlich... nichts... weder die rothen Beze, noch Dnaischka, noch die liebe Schwester, nur vor den Augen drehen sich rasch ununterscheidbare, sich allmählig verbreitende, feurige Kreise und das Ohr hat kaum Zeit, Jemandes dumpfe, fast wie unter der Erde hervorkommende Stimme zu erhöhen:

Wirklich so, er hat den Verband heruntergerissen!... Es dämmert kaum das Morgenroth. Einige schlafen noch; Andere erwachen, beten, die Blicke nach dem im Winkel hängenden Kreuzig gewendet, oder richten sich die Decken zurecht; Andere durchschreiten schon den Krankensaal, kurze Bemerkungen mit einander wechselnd und den Thee mit Ungeduld erwartend. Die ermüdete Barmherzige Schwester hat ihre beiden Hände auf dem Tischchen gekreuzt, in dieselben ihren Kopf gelegt und schlummert. Jedot ging dahin. Er liegt ausgestreckt und athmet kaum mehr. Aus seinem papierweißen Gesicht ragt die spitz gewordene Nase hervor; die von Blut und Schaum überklebten Lippen sind blau geworden; die halb geschlossenen Augen sind tief zurück in ihre Höhlen gesunken, die auch blau unterlaufen sind.

Sein Bettnachbar betrachtet ihn lange und aufmerksam; hierauf erhebt er sich mit Anstrengung und tritt zu Jedot hin.

„Kamerad, hörst Du, Kamerad?“

Jedot öffnet die Augen.

„Dir ist schlecht?“

„Schlecht...“

„Du, schau, wenn Du etwas nöthig hast... so sag' es mir, wir sind ja aus einem Kreis. Ich weiß nur nicht, aus welcher Ditschaft...“

„Du... bo... wiskaja.“

„Schon gut! Also soll ich etwa schreiben, Deiner Frau, meine ich?“

„Schreibe!... Nimm' das Kreuz von mir herab... meinem Söhnchen Wajutka... Wajutka heißt er...“

„Schon gut, gut! Und deine Gattin, wie heißt sie denn?“

Aber Jedot hört ihn nicht mehr, möglich ist es zwar, daß er hört, aber antworten kann er nicht, es steht schon sehr schlecht um ihn. Von selbst fallen die kraftlos gewordenen Augenlider zu, am ganzen Körper tritt völlige Erschlaffung ein, nur im Kopf noch schweben Bruchstücke irrender Gedanken.

„Das Kreuz unbedingt dem Söhnchen, damit er es trage und seines Vaters gedenke... Ermordet, ach, ermordet haben sie mich... warum haben sie mich ermordet? Warum haben sie Dnaischka ermordet? Sie haben ihre Erde und wir haben unsere Erde... Weshalb summt der Roggen, weshalb summt er? Wer wird ihn schneiden? Der Vater ist alt, allein wird er damit nicht zu Stande kommen... nicht zu Stande kommen!... Wie kann man denn allein damit zu Stande kommen? Durchaus nicht... Ach, es ist sehr böse, Brüderchen, sehr böse!... Man hätte den Priester... ich möchte beichten... Er hört nicht, er ist fortgegangen... Schwesterchen, Sie hätten den Priester... Herrgott, Jesus Christus... sei gnädig... Deinem Knechte... man hätte den Priester... Alle sind sie fort... Es ist dunkel... Gott... Gott... sei mir gnädig!... Ach, Brüderchen... ich möchte beichten... den Priester.“

Der erste Sonnenstrahl streifte die breiten Fenster des Krankensaales, spielte mit seinen goldenen Bändern auf dem glatten Eichenboden, auf den Wänden, auf den Betten und beleuchtete das blasse, ruhige Antlitz des Verstorbenen. Die von demselben Sonnenstrahl erwachte blaue Fliege, welche bis jetzt irgendwo verdeckt gewesen war, fing wieder an, mit fröhlichem Summen im Krankensaale herumzufliegen... Gleichmüthig trat der Feldscheer zum Bette hin, beugte sich über den Kranken, besah ihn und zur Thür zurücktretend, befahl er den Soldaten:

„Eine Bahre für Nummer 16!...“

pflegt, nach selbst kind darauf ein Der Bredt über seine und erfuhr schichte, so Vater ihn Knaben, u Vater hab ermordet e Junge for am 2. d. Stagg's sel dem Mord

Ein Bedienung ringem R eine consti tranken an sung und

Zu eine Dame eine beden zige Moto technische fenstr. 24 Reactions wenn sein er fliegt e stanten re Gescheh n welche mit nom zu Am. eine digkeit en deutende. Turbine s pferdige 0,25 m. für Dyna sind einfa Gewicht i besonders

*) und Lesern Martenche

Der — wir w Nachfolge wenn nid wären, em unvorberig nach Ste wegen in aufgetrete kam kein ten Rech odenburg vich, dar war das i welches l selbst die nachhauft anbelangt, die Landu Günsfer M werden, d die Holz- Faktor in

Ein kaufte am stand eine sem Anlaf 50 fl. zur wollte, we blieb Jedot drück die es war e dieselbe tro bekam re mehr zuri

Ziel Fekete am ein schon wenbete i Dertelbe

Niel gefang-Be Tangkäng faale ab. Nationalk Familienk

Das tem Regs Größe vo schreit sich zu wollen

ihn nieder
nannte. Da-
kopf und ga-
und nachdem
kommen h-t.

geschrieben:
v. M. an-
ade in seine
Mutter in
stky meldete
schen Todes
jedoch den
stet wurde.
25. v. M.,
d zwar sehr
hoch gew. se
h nicht ab-
h lesen wir
n: In ver-
liche Wähler
im 1. April,
übten. Das
n. In vielen
n. — Am
der einen
Die Ge-
sie kennen

N. W.
relatein rie-
ntener hatte
zu bestehen.
zu sammeln;
noch ganz
dem Walde
jedoch mit
der Bauer
achte er zu
Grube sich
den Bauer
Grube zu
ng sich der
des Erbes
Thier mit
ihm über
forsten der
schen Situa-
wei Bauern
ters, eillen
nge ein, bis
Förster von
ng für die
de der För-
Reiter, der
tende Wan-

„Nemzet“
ber Bürger
Jahres ver-
ter Schwie-
Kaisai, ihn
as Mohács
gen Voligt
nführt die
angesehene
bergangenen
habe. Der
begab sich
te Erbebun-
mit seiner
gespanntem
t Umstand,
ans dem
verwachte
oben, doch
legemutter
ziere ihrer
Batten aus
t und der
übernahm
auerte am
der Stall-
ellen über-
durch 15
erde erwies
Beliebter
bigem Ver-

Bowling
Bm. Hare
bung von
auf Grund
Schönchens,
igen gegen
und in der
agers von
das Lager
ne Nichte,
werkstellig
um diesen
uni letzten
orschungen
auf wurde
mehreren
der als
zu machen

pflegt, nach seines Schwagers Heim, und adoptierte, da er selbst kinderlos ist, Stagg's Söhne. Der Vater ging darauf ein und der Junge zog in seines Onkels Haus. Der Prediger hatte dieser Tage Gelegenheit, einige Fragen über seines Schwagers Vorleben an den Kleinen zu richten und erfuhr verschiedene kaum glaubliche Dinge. Eine Geschichte, sagte der Knabe, dürfe er nicht erzählen, weil sein Vater ihn sonst schlagen werde. Der Onkel drang in den Knaben, und schließlich theilte ihm der Kleine mit, sein Vater habe den verschwundenen Gray aus der Landstraße ermordet und ausgeraubt und die Leiche verscharrt. Der Junge konnte die Stelle genau bezeichnen, und da man am 2. d. M. bei Nachgrabungen die Leiche fand, so wurde Stagg's festgenommen. Die Nichte des Mannes, die mit dem Morde in Verbindung stehen soll, ist verschwunden.

Technische Notiz.

Eine neue Kraftmaschine. Seit langer Zeit ist das Bedürfnis nach Kraftmaschinen vorhanden, welche bei geringem Raumbedarf und möglichst wenigen Betriebskosten eine constante Kraft liefern. Fast alle Kleingewerbemotoren tranken an irgend einem Uebelstand, welcher die Anschaffung und Aufstellung unökonomisch erscheinen lässt.

Zu den vielen Kraftmotoren kommt in neuester Zeit eine Dampfmaschine, welche berufen ist, in der Industrie eine bedeutende Rolle zu spielen. Dieser in seiner Art einzige Motor gleicht, wie das Internationale Patent- und technische Bureau von V. Reichhold, Berlin N. W. (Luisenstr. 24 mittheilt *), der Bauart nach einer gewöhnlichen Reaktionsmaschine. Der Dampf kommt erst zur Wirkung, wenn seine Spannung dem äußeren Luftdruck entspricht; er fließt alsdann durch die Radialkanäle mit einer konstanten relativen Geschwindigkeit und folgt dabei denselben Gesetzen wie ein Wasserstrom. Die Umfangsgeschwindigkeit welche mit dieser Maschine erzielt wird, ist als ganz abnorm zu bezeichnen, so erzeugt ein Anfangsdruck von 5 1/2 Atm. eine Endgeschwindigkeit von 800 mtr. in der Secunde. Da nun die lebendige Kraft dem Quadrate der Geschwindigkeit entspricht, so ist die Stoßwirkung eine sehr bedeutende. Infolge der großen Geschwindigkeit kann diese Turbine sehr kleine Durchmesser erhalten, so hat eine 20 pferdige Turbine nur einen Durchmesser von 1,40 m. bei 0,25 m. Breite. Als praktische Vorzüge dieser insbesondere für Dynamomaschinenbetrieb wohlgeeignete Kraftmaschine, sind einfache Construction, geringer Raumbedarf, geringes Gewicht und sehr hochgeschwindigkeitige Geschwindigkeit ganz besonders hervorzuheben.

* Dies Bureau ertheilt unseren geehrten Abonnenten und Lesern alle Auskünfte über Patente, Gebrauchsmuster und Markenschutz kostenlos.

Locales.

Der dießjährige Günsler Ostermarkt am Montag — wir wollen von ihm kein Prognostikon auf seine fünf Nachfolger stellen — hätte der Natur der Sache nach, d. h. wenn nicht unvorherzusehende Ereignisse dagegen getreten wären, einer der stärksten im Jahre zählen können. Dieses unvorhergesehene Hinderniß ist das Viehanfuhr-Verbot nach Steiermark und N. Oesterreich über Br. Neustadt, wegen in einzelnen Gegenden des eisenburger Comitates aufgetretenen Maul- und Klauenseuche. Aus dem Grunde kam kein Stück Hornvieh von der an Viehzucht berühmten Rechniger Umgebung, desto mehr aber wurden vom oedenburger Comitae aufgetrieben, nämlich 1288 St. Hornvieh, davon verkauft 530 Stück. Das zweite Hinderniß war das unausstehliche nagelalte Wetter durch ganzen Tag, welches Viele vom Lande vom Marktbesuch abhielt, und selbst die Anwesenden veranlaßte, mit ihrem Vieh je eher nachhause zu kommen. Was die übrigen Industriezweige anbelangt, insbesondere an Holz- und Strohhütten für die Landwirthschaft, sind diese eine eigene Spezialität der Günsler Märkte und können nicht so viel zu Markt gebracht werden, daß sie nicht aufgestaut würden. Ueberhaupt ist die Holz- und Strohhüttenindustrie ein nicht zu unterschätzender Faktor in unserem oberen Eisenburger Comitae.

Ein theurer Fingerhut. Eine kroatische Bäuerin kaufte am Montagigen Markt in Güns bei einem Krämerstand einen Fingerhut, welchen sie auch auszahlte. Bei diesem Anlaß fiel ihr die Geldbörse mit dem Inhalte von 50 fl. zur Erde, doch als sie sich schnell darnach bücken wollte, war dieselbe schon verschwunden. Wie das zunging blieb Jedermann ein Räthsel; entweder wurde die Börse durch die vielen Leute in den großen Roth vertreten, oder es war ein stinker Langfinger in nächster Nähe, welcher dieselbe rasch verschwinden ließ, genug an dem, das Weib bekam trotz ihrem Jammer und Klagen ihr Geld nicht mehr zurück.

Diebstahl. Der beim hiesigen Wagnermeister Vincze Fekete am Holzplatz in Arbeit stehende Gehilfe, Karl Varga, ein schon oft wegen Diebstahl abgestraftes Individuum entwendete seinem Kollegen während eines Trinkgelages 20 fl. Derselbe wurde dem hiesigen Bezirksgericht übergeben.

Liedertafel. Ostermontag hält der Günsler Männergesang-Verein „Concordia“ seine dießjährige, mit einem Tanzkränzchen verbundene erste Liedertafel im Ballhaus-saale ab. Chormeister Richard Pohl. Anfang 8 Uhr. Nationalkapelle. Eintritt für Nichtmitglieder à Person 1 fl. Familienkarte 1 fl. 50 kr.

Das heurige erste Gewitter am 31. März mit kaltem Regen, Donner und einzelnen Hagelkörnern in der Größe von Erbse führte den Frühling bei uns ein, und scheint sich eine Zeitlang bei uns in Permanenz erklären zu wollen, denn das nebelige nagelalte Regenwetter dauert

schon bis Mittwoch und sind noch nicht die geringsten Anzeichen zu einer Besserung dieses eckigen Wetters sichtbar. Obgleich in einigen Zeitungsblättern Berichte enthalten waren über die Wiederkehr unserer so trauten Hausgenossen, der Schwalben, haben wir bis j. h. noch keine erblickt. Besser so, denn unsere jetzige ranke Luft führt noch nicht so viel Insekten mit sich, daß die Schwalben hinlänglich Nahrung fänden.

Eine Spinn- und Webefabrik soll vom Ministerium für das eisenburger Comitae geplant werden. Wir wünschen viel Glück dazu. Wenn es nur nicht auf ähnliche Weise geschehen soll, wie mit allen bisherigen Geschenken des Avaras, daß es erst von allen Städten auslitzirt werden muß, welche das größte Opfer hiefür zu bringen im Stande ist. (Siehe Günsler Spinnfabrik!)

Die Generalversammlung des Günsler freiw. Feuerwehrcorpses am vorigen Sonntag im Rathhaussaale verlief in normalster Weise. Bei der Neuwahl der Functionäre trat nur die einzige Veränderung ein, daß der seitberige Vereinspräsident, Herr L. v. Tugentaller von dieser Stelle zurücktrat und dafür als Ausschußmitglied wieder gewählt wurde. An seine Stelle wurde Herr Hugo Szowjakt gewählt. Sonst blieben alle Chargen in ihrer Stellung. Nach der Gen.-Versammlung begab sich das ganze Corps bei Trommelschlag in die C. Waisbeckersche Restauration, wo sowohl der neue Präses wie ein anderer Günsler des Vereines einige Fäßchen Bier zum Besten gaben, bei welcher Gelegenheit es an zahlreichen Toasten nicht fehlte.

Ein Doppeljubiläum. Ein Wiener Blatt bringt unter dieser Epigramme eine Nachricht von einem Doppelfeste zweier dortigen Eheleute, welche Nachricht auch für viele Günsler Interesse haben dürfte. Herr Ernst Langer und dessen Gattin, geb. Caroline Purr aus Güns, feierten in Wien am 1. März l. J. nämlich ihre silberne Hochzeit, und gleichzeitig den 25-jährigen Gedenktage ihres Abonnements auf besagte Zeitung. Für uns ist letzterer Umstand der interessantere. — Hut ab, vor einem Abonnenten, der einer Zeitung durch 25 Jahre unanwandelbar treu bleibt. So uns das Geschick wohl will, feiern wir in 4 Jahren wohl auch nach Duzenden solcher treuer Pränumeranten unser Jubelstift.

Zum Pfarrer ernannt. Hochw. Hr. Caplan Florian Straub wurde von hier nach Dobronal als Pfarrer versetzt. — Ebenso am Dienstag dieser Woche vertieß unsre Stadt Herr Hauptmann Winter, des II. Bataillons des 83. Inf.-Regiments, und reiste nach seinem neuen Bestimmungsort Szegedin.

Foulard-Seide 60 Kr.

bis fl. 3.35 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 fr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). **Porto und Feuerfrei ins Haus.** — Muster umgehend. Doppelpostporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, (k. u. k. Hof.), Zürich.

Gingefendet.*)

Ein Hirschauerstücken, wie es schöner nicht in Schilba vorkommen könnte, geschah am Donnerstag in Güns. Der neue städtische Waldmeister ließ in allen an Güns angrenzenden Dörfern, so auch hier durch Trommelschlag currendiren, daß er an besagtem Tage in dem Schilbe das kleinen Föhrenwäldchens neben der Wil.-Schießstätte das geschlagene Holz verliitieren werde. In Folge dieser Currende kamen auch bei 150 Lizitanten der der Umgebung zusammen. Man wartete über eine Stunde, der gute Herr Waldmeister aber kommt nicht. Da schickt ein Günsler Bürger im Namen sämmtlicher Lizitanten den Walahüter Halper in die Stadt zum Waldmeister, er möge doch einmal zur Lizitation kommen, die Fremden verlieren ja schon die Geduld zuzuwarten. Der Herr Waldmeister ließ durch den Walahüter antworten: die Leute sollen nur nachhause gehen, mit seinen Stiften könne er nicht auf einen solchen tothigen Ort begeben, und keine Rothhiefeln habe er nicht. Die sämmtlichen Käufer mußten mit ihrem Geld in der Tasche unverrichteter Sache sich entfernen. Und da jammert man noch immer, daß es kein Geld in der Kassa gebe? Ein Lizitant.

*) Für Vorstehendes ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Verstorbene vom März in Güns

Bobuss Julianna, 55 J. l. Bauhgebilde, Glasereergattin. — Wehofer Rosina, 1/2 J. ev. Lungenentzündung, Wengärnerf. — Blum Elisabeth, 4 M. l. Fraisen, Schusterkind. — Böss Aloisia, 18 M. l. Fraisen, Zimmermannskind. — Hafner Anton, 4 M. l. Tuberkulosis, Wirthskind. — Dörner Theres, 65 J. ev. Lungenentzündung Hebamme. — Fekete Johann, 36 J. l. Lungenauszehrung, Fuhrmann. — Drastovits Maria, 3 J. l. Diphtheritis, Landwirthskind. — Lang Dittlia, 66 J. l. Lungenathem, KaufmannsGattin. — Randweg Anna, 76 J. l. Altersschwäche. — Michaelis Karalin, 85 J. l. Altersschwäche Kutscherwitwe. — Dora Theres, 1/2 J. l. Fraisen, Schusterkind.

Gingefendet.*)

Vom hiesigen Männergesangverein. Die letzte Nummer dieses Blattes brachte ein Gingefendet, worin

man mich so zu sagen zur Verantwortung zieht, wie ich es wagen konnte aus „ganz wichtigen Gründen“ mich der Chormeisterstelle zu entledigen. Nun ich glaube, ich bin mit dem Vereine weder verheiratet, noch habe ich einen Contract mit ihm, der mich verpflichten könnte die Stelle auch dann zu behalten, wenn ich sehe, daß das Resultat mit meiner Mühe in keinem Verhältnis ist. Ich wäre auch nicht verpflichtet dem Herrn Artikelschreiber der sich in den Mantel der Anonymität hüllt, Rechenschaft zu legen, warum ich von der Chormeisterstelle abdanke, damit aber die geehrten Leser nicht glauben, ich habe es richtig nur aus „wichtigen Gründen“ gethan, will ich in kurzen Worten den Beweggrund meines Entschlusses bezeichnen. Als ich nach der letzten Liedertafel die Stelle auf wiederholtes Bitten wieder annahm, that ich es unter der Bedingung, daß die Gesangs-Proben fleißiger besucht werden sollten, was mir auch versprochen wurde. Denn der Gesangverein kann nur dann gut bestehen und wird sein einstiges Niveau nur dann erreichen, wenn er durch gut einstudirte Proben dem unterstützenden Publikum auch einen geistigen Genuß bieten kann, das kann aber nur durch fleißigen Besuch der Singstunden seitens der Sänger erzielt werden. Leider hat sich der Besuch der Gesangs-Proben nicht nur nicht gebessert, sondern geradezu verschlimmert, denn, wenn von 20 Sängern regelmäßig nur 8-10 in die Probe kommen, das nenne ich keinen guten Besuch; Ambition und Eifer ist bei den auswirkenden Mitgliedern nicht in dem Maße vorhanden wie es sein könnte und sein sollte. Nicht ich habe den Verein im Stiche gelassen — ich versäumte keine Stunde, sondern die Herrn Sänger ließen den Verein im Stiche. Ich habe aber keine Lust den Verein und mich durch schlecht aufgeführte Proben in einer Liedertafel bloß zu stellen. Ich beging lieber die „Herrenthat“ im letzten Momente (vier Wochen vor der Liedertafel) von der Chormeisterstelle abzudanken. — Nun wird es auch hoffentlich dem Herrn Artikelschreiber einleuchten daß es nicht nützliche, sondern wichtige Gründe waren, die mich zu meinem Entschlusse brachten. Der gute Herr muß aber jedenfalls einen sonderbaren Begriff von „männlich schönen Vorgeben“ haben, daß er vor der Öffentlichkeit das Vorgeben jemanden, den er mit Namen nennt, tadelt, und jenen als nicht männlich schön bezeichnet, — er aber schmeichelt sich seinen Namen unter den Artikel zu schreiben. Das ist gewiß eine Herrenthat. Auch kann der Herr Autor versichert sein daß ich auf Entstellungen weder sogenannter Freunde noch Feinde des Vereines höre, sondern jeden Schritt aus eigener Initiative und nach reifer Ueberlegung thue. — Für die Schmeichelworte, daß mich Herr Artikelschreiber als „charaktervoller“ Mann kennt, und für Slogans, die mir der Verein machte, bedanke ich mich bestens, aber ich stehe auf jene nicht an. — Auf fernere Polemik lasse ich mich nicht ein.

Güns, 1895, 31. April.

Friedrich Karner.

*) Für Form und Inhalt dieser Rubrik ist der Einsender verantwortlich.

Humoristisches.

Zu höflich. Zwei junge Leute, die ein Mädchen unglücklich lieben, beschließen sich gemeinschaftlich in den Fluß zu stürzen. — Am Ufer ruft der Eine sprunghaft: „Nun los!“ — „Bitte, nach Ihnen“, entgegnet der Andere höflich.

10,000 Francs im Klingelbeutel. In der Pfarrkirche von Argenteuil nächst Paris raubt jüngst ein Unbekannter ein Papier in den Klingelbeutel, welches der Messner für die Hülle eines Geldstückes hielt. Später fand man, daß es zehn Banknoten à tausend Francs waren. Niemand ahnt, wer der anonyme Spender sei, man hält ihn identisch mit einem Unbekannten, der jeden Ersten des Monats hundert Francs in die Sammelbüchse wirft.

Literarisches.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XVII. Jahrgang 1894/5. (H. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 Kr. Pränumerations incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 Kr.) Unter allen geographischen Zeitschriften ist die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ die reichhaltigste, indem dieselbe sämmtliche Zweige der Erdkunde in gleichem Maße pflegt. Nicht allein die Länder- und Völkerkunde, geographische Reisen und Entdeckungen führt sie ihren Lesern vor, sondern auch Astronomie und physikalische Geographie, Kartographie u. s. w. bilden Gegenstände ihres Inhaltes. Von bewährten Fachmännern geschrieben und mit Geschick redigirt, erfreut sie sich daher mit Recht einer stets wachsenden Verbreitung, umso mehr als sie auch mit vorzüglichen Illustrationen und sorgfältig ausgeführten Karten ausgestattet ist. Dies beweist von neuem das eben erschienene 7. Heft des XVII. Jahrganges, dessen Hauptinhalt wir hier wiedergeben: Unter dem südlichen Kreuz. Von Hermann Bieger. (Mit 2 Illustrationen.) Die meteorologischen Verhältnisse Berlins in den Jahren 1891 und 1892. Von Dr. Hermann Krollid — Neufundland Von Rudolf Bach in Montreal, Canada. (Mit 1 Illustration.) Ueber die Bogumilengräber in Bosnien und der Herzegovina. Von Eduard von Kählig. Mit 2 Illustrationen. (Schluß.) — Astronomische und physikalische Geographie. Die elektrostatische Hypothese der Kometschwefel von Dr. Herz. — Politische Geographie und Statistik. Die Eisenbahnen Kleinasiens. (Mit einer Karte.) Europa als herrschender Erdtheil. Chinas Handelsflotte, Einwohnerzahl der Republik Haiti 1884. Statistisches über die Colonie Curacao. Export der Insel Guadeloupe 1894. u. s. w. —



Essenz stomatica compos. Schutzmarke J. im Stern.
ST.-JAKOBS MAGENTROPFEN.
 Ein seit vielen Jahren erprobtes, nie versagendes Heilmittel gegen Magenleiden, insbesondere gegen Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Kollern, Krämpfe, Kolik, Sodbrennen, schlechten Stuhl etc. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr. Prospect gratis. Als ein Heilmittel 1. Ranges hat sich **Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elizir** — Schutzmarke \dagger und Anker — seit vielen Jahren bei Nervenkranken bewährt. Man verlange Prospect. Nach ärztl. und amtl. beglaubigter Vorschrift bereitet in der Apotheke von M. Fanta Prag.

Trunksucht selbst in den schlimmsten Fällen, durch **Essenz Sougede** heilbar. Cur anwendbar, mit oder ohne Wissen des Trinkers, farb-, geruch-, geschmacklos. Erfolg ohne Ausnahme sicher und garantiert. Flasche 1 fl. 80 kr.

Tinct. nervi tonica
Prof. Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elizir Nur allein **echt** mit Schutzmarke **Kreuz u. Anker**. Bereitet nach ärztlicher und amtl. beglaubigter Vorschrift in der Apotheke von Max Fanta Prag. Dieses Präparat ist seit vielen Jahren als ein bewährtes nervenstärkendes Mittel bekannt, besonders gegen Schwäche-Zustände, Angstgefühle, Herzklopfen, Rückenleiden, Schwindel, dumpfen Kopf, schlechte Verdauung, etc. Prospt. auf Wunsch gratis. Flasche zu 1 fl., 2 fl., und 3 fl. 50 kr. Für **Magenkranke** haben sich die **St.-Jakobs Magentropfen** als vielfach erprobtes, ärztlich empfohlenes Heilmittel bewährt. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr.

Wassersucht, heilbar durch **Hydrops-Essenz**. In jedem Stadium sichere, schnelle Heilung. Fehlkur vollständig ausgeschlossen. Für sicheren Erfolg wird Garantie geleistet. Den Herren Ärzten zur Anwendung dringend empfohlen. Hülfe selbst da, wo bereits jede Hoffnung aufgegeben. Zur vollständigen Heilung genügen 1—2 Flaschen. 4 3 fl.

Haupt-Depôt: Salvator-Apotheke, Pressburg.

Ferner in den Apotheken:
 Stefan Sipőcz, Fünfkirchen;
 Suller Károly, Oedenburg;
 Ilias Elek, Pápa;
 M. Stadler, Raab;
 Rudolf Say, Stuhlweissenburg;
 sowie in den meisten Apotheken.

„In allen Ländern gesetzlich geschützt;
 für Österreich-Ungarn Schutzmarken-Register
 Nr. 460/1.“



2 goldene, Medaillen, 13 silberne

9 Ehren- u. Anerkennungs Diplome.

Kwizda's

Korneuburger Viehnähr-Pulver
 für Pferde, Hornvieh und Schafe.
Preis einer Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

Seit **40 Jahren** in den meisten Stallungen im Gebrauch bei **Mange an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit** dr. K. u. h.

Man achte gefälligst auf die Schutzmarke u. verlange ausdrücklich Kwizda's Korneuburger Viehnähr-Pulver.

HAUPT-DEPOT:
 Franz Joh. Kwizda,
 k. u. k. österr.-ungar.
 u. königl. rumän.
 Hoflieferant.
Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.

Echt zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.



Die **Kaltwaller-Heilanstalt**
 des **Dr. Josef Dreißker**
 in Güns,
 Methode **Prisnitz** und **Ancipp**,
 ist zum Gebrauche der Cur vom 1. April
 angefangen geöffnet.
 Prospekte gratis und franko.
 Die Direktion.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich einem P. T. Publikum von Güns und Umgebung höflichst mitzutheilen, daß ich hier in Güns, Holzplatz Nr. 383 eine

Bauschlosserei, und Maschinen-Reperatur-Werkstätte

eröffnet habe.

Meine langjährige Thätigkeit in diesem Fache, sowie eine complet eingerichtete Werkstätte setzen mich in die angenehme Lage, jede in diesem Fach schlussende Arbeit prompt und billig auszuführen.

Dasselbst werden alle landwirthschaftlichen Maschinen, Nähmaschinen, und Pumpen-Reparaturen angenommen, sowie Zimmertelegraphen-Telefone, neu ausgeführt, und auch reparirt.

Güns im März 1895.

Um gütigen Zuspruch bittet
achtungsvoll

Ludwig Feigl,
gepr. Maschinist.



Előfizetési felhívás a

„NEMZETI UJSÁG“-ra!

A „Nemzeti Ujság“ rövid fennállása alatt igazolta, hogy nyiltan, bátran, estírest esavarást nem ttrő módon harczol nemzetünk igaz érdekeiért, s minden a nemzeti irányban való haladásunkat veszélyeztető törekvések ellen.

A „Nemzeti Ujság“ a legիրnevesebb politikusokat és publicistákat csoportosította maga köré. Vezérekikette a többek között gr. Apponyi Albert, Horánszky Nándor, Kaas Ivor, Hock János, Kovács Albert, gr. Bethlen Gábor, Bartha Miklós, Bolgár Ferencz, dr. Sáhgy Gyula, Bottlik Lajos, gr. Zichy Jenő, dr. Günther Antal, dr. Acsády Ignác, stb. írják. Tárzarovatába a legjelesebb tárczairók dolgoznak. Kiváló gondot fordít a „Nemzeti Ujság“ újdonsági, tanügyi, közgazdasági, egészségügyi, jogügyi, sport és divatrovataira, valamint a „gyermekszobában“ című rovatára.

A „Nemzeti Ujság“ költséget nem kimélve, levelezőket tart az ország minden részében, s a külföld minden fontosabb pontjain.

A „Nemzeti Ujság“ előfizetési ára:

egész évre . . . 14 frt | negyed évre . . . 3 frt 50 kr.
 fél évre 7 frt | egy hónapra . . . 1 frt 20 kr.

Egyes szám ára 4 kr., vidéken 5 kr.

A „Nemzeti Ujság“ szerkesztősége:

VI. kerület, Petőfi-uteza 16.

A „Nemzeti Ujság“ kiadóhivatala:

VI. ker., Nagymező-uteza 25. szám.

Előfizetni bármelyik naptól kezdve lehet.



GUMMI!

Original Pariser Gummis und Fischblasen, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte libertreffend, per Duzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 Bonts amér, (kurz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpreservatifs nach Haffs fl. 2, nach Professor Meusinger fl. 2 50 per Stück Verendung **discretest** in versiegelten Briefen gegen Postnahme oder vorher. Geldeinfendung.

J. REIF, WIEN,

I. Brandstätte 3.
 Brautliche Muster-collectionen für Herren complet fl. 5, kleinere zu fl. 4, 3 u. 2.
 Verschließen in verschlossenen Couvert gratis.
 Gebirge Verkäufer aus Ungarn erhalten 10 0/0 Rabatt.



Nicht der Reflame, sondern der persönlichen Weiterempfehlung durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei Gicht, Rheumatismus, (Gliederreissen), Rücken- und Gelenkschmerzen, Herenschub, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erfahrungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel anzuwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török**. — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.
 Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung. Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János Quelle werden gebeten, in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork die Firma „**Andreas Saxlehner**“ tragen.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:
 Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht und ausdauernd vertragen. Milder Geschmack. Gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis

CACAO YERO BESTE MARKE
 entölt, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN und ohne VANILLE
 zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
 BODENBACH
 ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
 überall käuflich.